KOMPAKT

Vielfalt

GEMEINDE-WOCHENENDE Unter dem Motto »Gemeinsam (er)leben, diskutieren & feiern« bietet die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern ihren Mitgliedern am Wochenende von Freitag, den 12. Dezember, bis Sonntag, 14. Dezember, ein vielfältiges Programm mit Schabbat-Atmosphäre, Pre-Chanukka-Party und Diskussionen mit prominenten Gästen wie Philipp Peyman Engel, Chefredakteur der »Jüdischen Allgemeinen«, Düzen Tekkal, Fernsehjournalistin und Kriegsberichterstatterin, sowie Doron Rabinovici, Schriftsteller und streitbarer Publizist aus Wien. Der Samstagnachmittag ist dem Austausch mit Referenten und Referentinnen aus Kultur, Wissenschaft und Psychologie vorbehalten. Dabei stehen Themen wie Resilienz, Selbstbewusstsein und Zugehörigkeit in einer polarisierten Gesellschaft und die Frage, wie Erfahrungen und Traditionen aktiv und positiv eingebracht werden können, im Zentrum. Mit dem Entzünden der ersten Chanukkakerze endet am Sonntag die Tagung, die den Gedanken »Den Herausforderungen der Gegenwart begegnen. Die Zukunft gestalten!« gewissermaßen erleuchtet. Attraktiv ist das gestaffelte Angebot für die Teilnahme am gesamten Wochenende oder auch an einzelnen Veranstaltungsblöcken mit und ohne Teilnahme am Chanukka-Ball. Die Preisstaffelung richtet sich auch besonders an Familien, zumal ein eigenes Programm für Kinder und Jugendliche das Wochenende begleitet. Jüdische Studierende und Gemeindemitglieder mit geringem Einkommen können vergünstigte Tickets erhalten. Alle anderen Gemeindemitglieder melden sich bitte unter www.ikg-m.de/gemeindewochenende-anmeldung an. *ikg*

Roman Haller

BUCHPRÄSENTATION *Vom Überleben ins Leben. Eine jüdische Biografie im München der Nachkriegszeit* lautet der Titel des soeben im Allitera Verlag erschienenen jüngsten Buches von Roman Haller. Am Mittwoch, 3. Dezember, um 19 Uhr stellt es der Autor im Gespräch mit der BR-Journalistin Shahrzad E. Osterer im Jüdischen Gemeindezentrum vor. Das Grußwort spricht IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch. Die musikalische Umrahmung steuert der Pianist Pavel Kaspar bei. Der Eintritt ist frei, es wird jedoch um schriftliche Anmeldung unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter 089/202 400 491 gebeten. *ikg*

Philipp Auerbach

DISKUSSION Hans-Hermann Klare, Autor einer Auerbach-Biografie, die Literaturwissenschaftlerin Rachel Salamander und Avishai Milstein, Autor von *Play Auerbach!*, sprechen am Mittwoch, den 3. Dezember, um 19 Uhr über Leben und Wirken der Ausnahmepersönlichkeit Philipp Auerbach, einst Staatskommissar für rassisch, politisch und religiös Verfolgte im Bayern der Nachkriegszeit. Es moderiert Eva Marburg vom Institut für Neue Soziale Plastik. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung in der Monacensia, Maria-Theresia-Straße 3, ist frei. Kostenlose Eintrittskarten sind an der Theaterkasse der Münchner Kammerspiele, Maximilianstraße 26-28, Montag bis Samstag von 11 bis 19 Uhr, unter theaterkasse@kammerspiele.de oder telefonisch unter 089/233-966 00 zu beziehen. *ikg*

Zeruya Shalev

GESPRÄCH Wer die vielfach preisgekrönte Schriftstellerin Zeruya Shalev wieder einmal in München erleben möchte, ist am Donnerstag, 4. Dezember, 19 Uhr, ins Jüdische Gemeindezentrum am Jakobsplatz eingeladen. Das Zitat »Schweigend stand sie vor der geschlossenen Tür« betitelt das Gespräch zwischen Shalev (in Hebräisch) und ihrer Übersetzerin Anne Birkenhauer (in Deutsch) über ihr Buch *Schicksal* (Berlin Verlag). Es führt tief in Geschichte und Gegenwart des Staates Israel hinein. Eine Anmeldung ist erforderlich unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter 089/202 400 491 im Büro des Kulturzentrums der Israelitischen Kultusgemeinde. *ikg*

»Weitermachen ist die einzige Chance«

KULTURTAGE *»Jüdisches Leben in Deutschland – Heute und Morgen«: Ein Podium stellte die Frage nach gesellschaftlichen Dynamiken und Konsequenzen nach dem 7. Oktober*



Teilnehmer der Diskussionsrunde: Philipp Peyman Engel, Armin Nassehi, Marcel Reif, Adriana Altaras, Moderator Gil Bachrach und Ludwig Spaenle (v.l.) Foto: Daniel Schvarcz

VON ESTHER MARTEL

Im Rahmen der Jüdischen Kulturtage hatte die Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition e.V. am vergangenen Sonntag zum Talk »Jüdisches Leben in Deutschland – Heute und Morgen« eingeladen. Dass das Thema bewegte, war offensichtlich, denn der Saal im Münchner Literaturhaus war bis auf den letzten Platz besetzt.

Die Vereinsvorsitzende Judith Epstein betonte, die große Resonanz zeige, dass viele Münchner jüdische Kultur aktiv unterstützten und sich mit jüdischem Leben solidarisierten. Unter den Gästen waren auch prominente Persönlichkeiten wie der Moderator Günther Jauch sowie die Schauspielerinnen Sunnyi Melles und Uschi Glas, deren Engagement für die Geiseln Epstein besonders würdigte.

Bayerns Antisemitismusbeauftragter Ludwig Spaenle verwies in seinem Grußwort auf Ergebnisse einer Studie der europäischen Grundrechteagentur FRA zu Erfahrungen mit Judenhass: 96 Prozent der befragten Juden in Europa berichteten von antisemitischen Erfahrungen im vergangenen Jahr, 65 Prozent fühlten sich weniger sicher. »Das sind Zahlen, die uns Sorgen machen müssen«, so Spaenle – zumal antisemitische Haltungen heute zunehmend aus der gesellschaftlichen Mitte heraus formuliert würden.

GESELLSCHAFT Auch Stadtrat Michael Dzeba wählte deutliche Worte. Wenn sich jüdische Menschen in Deutschland entfremdet fühlten, dann »sind auch wir selbst wieder fremd«. Judenhass sei ein Seismograf für den Zustand der Gesellschaft. Es sei deshalb spät, so Dzeba, »aber nicht zu spät«.

Moderator Gil Bachrach aus dem Vorstand des veranstaltenden Vereins ließ gleich zu Beginn der Gesprächsrunde keinen Zweifel am Ernst der Lage. Der 7. Oktober 2023 habe eine gesellschaftliche Dynamik ausgelöst, die viele als offene Revolte gegen Juden empfänden. Zugleich stellte er klar: »Die Frage nach dem Morgen ist auch eine Frage nach Möglichkeiten.«

Die Diskussion machte deutlich, wie sehr die jüdische Gemeinschaft unter Druck steht.

Über diese Möglichkeiten sprachen vier Gäste mit sehr unterschiedlichen Bezügen zum Thema. Armin Nassehi, Mitglied des Deutschen Ethikrats und Soziologieprofessor sowie seit Oktober Vizepräsident der Ludwig-Maximilians-Universität, untersucht in seinem im März erscheinenden Buch *Anmerkungen zum Antisemitismus* die strukturellen Konstanten judenfeindlicher Denkformen. Auf dem Podium beschrieb er, wie solche Muster sich auch global vervielfältigt hätten – sichtbar unter anderem im Rahmen der documenta fifteen im Jahr 2022. Gesamtgesellschaftlich, aber auch im universitären Umfeld erkenne er selbst eine zunehmende Verschmelzung von Protesthaltung und antisemitischen Zuschreibungen. Hochschulen müssten daher Räume schaffen, in denen Konflikte sachlich und akademisch fundiert ausgetragen werden könnten.

BDS-ARGUMENTE Die Autorin, Schauspielerin und Regisseurin Adriana Altaras berichtete, dass sie selten persönlich angegriffen werde, auch, weil sie nicht in sozialen Medien aktiv sei. In ihrem Umfeld jedoch begegneten ihr regelmäßig Menschen, die BDS-Argumente verträten. Ihre Antwort: »Wenn wir keine Künstler, Wissenschaftler, Musiker mehr aus Israel einladen, wissen wir irgendwann gar nicht mehr, wie Israel ist.« Ihr sei gerade die offene Kommunikation wichtig, besonders mit jungen Menschen. Ambivalenzen auszuhalten, sei eine Fähigkeit, die nicht verloren gehen dürfe. »Weitermachen«, so Altaras, »ist die einzige Chance.«

Philipp Peyman Engel, Chefredakteur der »Jüdischen Allgemeinen« und zusammen mit Hamed Abdel-Samad Autor des Bestsellers *Was darf Israel?*, schilderte die Realität einer zunehmend belastenden Gegenwart. »Der jüdischen Seele geht es schlecht«, hielt er unter Verweis auf anekdotische wie empirische Evidenz fest. Er selbst erhalte regelmäßig Drohungen – per Brief, per Mail, über soziale Medien. Auch über die individuelle Ebene hinaus fragte Engel, wie Sicherheit empfunden werden könne, wenn Islamisten auf Demonstrationen wie am Berliner Alexanderplatz Unterstützern Israels offen Gewalt androhten und straffrei ausgingen. Auch die Medien nahm er in die Pflicht: In der Nahostberichterstattung würden Ursache und Wirkung oftmals vertauscht, wichtige Fakten ausgeblendet. Als Beispiel nannte Engel Medien wie den »Spiegel«, die »Süddeutsche Zeitung« und insbesondere den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Der Sportjournalist und Kommentator Marcel Reif, dessen Rede zum Holocaust-Gedenktag im Bundestag 2024 große Aufmerksamkeit erregt hatte, sprach eindringlich über Verantwortung. Ohne jüdisches Leben, so Reif, gebe es für Deutschland keine Zukunft – und doch verspiele das Land gerade seine »zweite Chance«.

IDENTITÄT Anfang der 2000er-Jahre hatte er seinen ersten Vornamen Nathan streichen lassen – ein Schritt, der viel über das gesellschaftliche Klima jener Zeit aussage. Die Antwort auf die Frage nach seiner Identität laute heute schlicht: »Ich arbeite daran, ein anständiger Mensch zu sein.« Die Gegenwart erlebe er zwiespältig, es gebe zwar vieles, das positiv stimmen könne, aber die fehlenden Konsequenzen nach antisemitisch motivierten Straftaten seien nur noch schwer erträglich.

Die Diskussion führte eindrücklich vor Augen, wie sehr die jüdische Gemeinschaft in Deutschland unter Druck steht – und wie viele Menschen dennoch beharrlich weiter daran arbeiten, Perspektiven für ihre Zukunft aufzuzeigen. Am Ende dieses Nachmittags standen daher eine Feststellung und zugleich ein Appell: dass jüdisches Leben in Deutschland als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und Verantwortung zu begreifen sei. Und in den Worten von Marcel Reif: »Jeder sollte versuchen, ein anständiger Mensch zu sein.«

Historische Sensation

PLANEGG *Eine Ausstellung erzählt vom Schicksal Jakob Hirschs, der 1818 als erster Jude in Bayern geadelt wurde*

»200 Jahre Familie von Hirsch in Planegg« lautet der Titel einer Ausstellung, die noch bis zum 5. Dezember in Planegg zu sehen ist. Sie berichtet davon, wie Jakob Hirsch aus dem Dorf Gaukönighofen unweit von Würzburg als Bankier in Ansbach und Würzburg so reüssierte, dass er 1818 von König Max I. Joseph den erblichen Adelstitel erhielt und sich – als Eigentümer des unterfränkischen Schlosses Gereuth – nun »von Hirsch auf Gereuth« nennen durfte.

Wie die Archivleiterin und Ausstellungskuratorin Barbara Reinicke herausarbeitete, lag die historische Sensation darin, »dass Jakob Hirsch der erste Jude war, der im Königreich Bayern sowie im Deutschen Bund« geadelt wurde. Damit begann eine jüdische Erfolgsgeschichte, die 1821 mit dem Umzug in die Residenzstadt München, die Errichtung eines Bankhauses am Promenadeplatz und dem Erwerb des Schlosses Planegg 1825 weiter Fahrt aufnahm. Sie erzählt von Zeitläuften, in denen die Familie mit der Gründung einer modernen Großbrauerei und mehreren Stiftungen maßgeblich zum Wohlstand des Ortes Planegg beitrug, und vom weiteren Aufstieg, der Jakobs Sohn Josef 1869 die Erhebung der Familie in den erblichen Freiherrnstand brachte.

Auf dem Alten Israelitischen Friedhof in München legen einst prächtige, nun verfallende Grabmäler – wie das von Jakob und seiner Frau Johanna – Zeugnis ab von der Symbiose von Judentum und Emanzipation. Zuletzt galt dies für Josefs Sohn Emil von Hirsch und seine Frau Mathilde. Dann gewann die Assimilation Oberhand, denn ihre vier Kinder Rudolf, Karl, Ida und Irene ließen sich katholisch taufen und wählten christliche Ehepartner.



Wappendarstellung aus dem Freiherrn-Diplom Foto: Schlossarchiv Planegg

Man stiftete Grundstücke zur Errichtung zweier Kirchen und einer gemeinnützigen Baugenossenschaft, verhalf der Gemeinde Planegg zu einem neuen Friedhof.

Das Jüdischsein ihrer Vorfahren holte die Familie in der NS-Zeit ein. Schloss und Brauerei wurden enteignet und erst Anfang der 50er-Jahre nach einem mehrjährigen Rechtsstreit an Rudolf von Hirsch und seine zwei Söhne zurückgegeben. Karl und Rudolf von Hirsch sowie ihre Schwester Irene von Feury waren im Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert worden, von dort kehrten nur Rudolf und Irene zurück. *Ellen Presser*

»200 Jahre Familie von Hirsch in Planegg«, bis 5. Dezember in Archiv & Galerie der Gemeinde Planegg, Pasinger Straße 22, geöffnet Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und Dienstag 14 bis 17 Uhr